

## Als GfS „Neuer“ mit der Bodan nach Afrika

Als „Neuer“ in der GfS hatte ich den Törnplan studiert und mir den Törn mit der Bodan von Madeira nach Lissabon ausgesucht. Nach meinen üblichen Chartertörns im Mittelmeer wollte ich mal erkunden, wie sich echtes Blauwassersegeln anfühlt. Nach Wachplan leben, Nachtsegeln, Sonnenauf- und Untergänge auf hoher See, Kochen bei Lage und Warten auf „Land in Sicht“, das alles wollte ich neu erfahren und dafür war Madeira als Törnstart im Atlantik Garantie.

Zunächst gab es für den Törn noch keinen Skipper. Bei der Jahreshauptversammlung 2009 in Lindau lernte ich dann Hans kennen, der auf der Skipperversammlung gerade diesen Törn übernommen hatte. Zu Hans als erfahrenen Atlantiksegler fasste ich sofort Vertrauen. Ein paar Wochen später lud er mich ein zum ersten Crewtreffen bei sich zu Hause, wo ich dann Gaby und Peter aus Lindau und Wolfgang aus Meersburg kennenlernte. Nachdem der Törnplan geändert worden war und der Zielhafen nicht Lissabon sondern Cadiz hieß, kamen Gaby und Peter mit dem genialen Vorschlag, von Madeira zunächst nach Afrika zu segeln. Die beiden hatten schon den Törn der Bodan nach Gran Canaria mitgemacht und dabei Häfen in Marokko angelaufen. Sie waren völlig begeistert davon und konnten uns schnell überzeugen. Für mich war das ein weiteres Highlight – war ich doch noch nie in Afrika gewesen.

Ein paar Wochen vor Törnstart lud Hans erneut zum Crewtreffen ein, dabei lernten wir Uli aus Ingolstadt kennen, dem als GfS Skipperanwärter die Rolle des CoSkipper übertragen wurde. Ich hatte das Gefühl, daß unsere Crew gut harmoniert und alle, so wie ich, dem Törn schon entgegenfieberten.

Um auch Madeira zu erkunden, reisten wir alle mehr oder weniger früher an und konnten auch noch die massiven Schäden in der Hauptstadt Funchal und einigen anderen Orten sehen, die ein verheerendes Unwetter drei Wochen vorher angerichtet hatte. Die Hafensperrung war teilweise noch für den Verkehr gesperrt, weil fleißige Madeiraner noch dabei waren, Schlamm und Geröll zu beseitigen und die mosaikartige Pflasterung wiederherzustellen.



Aufräumarbeiten an der Promenade von Funchal

Dann aber ging es los. Am Samstag morgen trafen wir uns alle auf der Bodan, die rechtzeitig von den kanarischen Inseln herkommend eingetroffen war. Ich sah ja das Schiff zum ersten Mal und notierte die äußerlichen „Abweichungen“ von üblichen Charteryachten: Centercockpit, Kutterstag, Radar. Und innen: Satellitentelefon, Epirb, Navtex, automatische Rettungswesten sowie reichlich Seekarten, Küstenhandbücher und seemännische Literatur. Gut gerüstet also für offshore Segeln !!

Gaby und ich zogen los, um unseren Proviant einzukaufen. Da wir noch einen Leihwagen zur Verfügung hatten, konnten wir den größten Supermarkt von Funchal ansteuern. Das Abarbeiten der Proviantliste dauerte seine Zeit. Zu Brotbackmischung zum Beispiel konnten wir uns noch erfolgreich durchfragen, bei Kapern hatten wir aber dann Mut zur Lücke. Nachdem erstaunlicherweise alles problemlos in der Bodan verstaut war, hieß es Leinen los und bei frischem Wind checkten wir in der Bucht von Funchal die Segelgarderobe.



Hans zeigte mir, wie man das Kutterstag anschlägt und da die einfallenden Böen ziemlich beeindruckend waren, fühlten wir uns mit der Fock viel wohler als mit der Genua. Das Tagesziel, die Marina Quinta do Lorde 13sm von Funchal entfernt, erreichten wir bei Einbruch der Dunkelheit. Nur in der Marinakneipe zeigte sich noch Leben, sodass wir dort unseren ersten erfolgreichen Törnabend ausklingen lassen konnten. Der Sternenhimmel anschließend war atemberaubend !!

Erste Schläge in der Bucht von Funchal

Am nächsten Morgen waren wir schon früh unterwegs, so früh, dass wir keine Gelegenheit hatten, irgendjemanden vom Marinapersonal anzutreffen (auch gut! ☺). Unser Ziel war die kleine Insel Porto Santo etwa 30sm von Madeira entfernt. Noch im Bereich der Küste von Madeira hatten wir mit beachtlichen Grundseen zu kämpfen, die so ganz anders waren als die legendäre lange Atlantikdüne.

Der Wind war aber günstig, sodass wir unser Tagesziel zügig erreichten. Porto Santo hat einen herrlichen 9 km langen gelben Sandstrand, aber zum Baden war es uns noch zu frisch. Statt dessen machten Wolfgang und ich einen Spaziergang auf der Strandpromenade vom Hafen zur Inselhauptstadt.



unsere Bodan in Porto Santo

Am nächsten Morgen holte Uli mit seinem Laptop noch ein letztes Mal vor der großen Überfahrt nach Afrika Windvorhersagen aus dem Internet. Danach sollten wir für die nächsten Tage günstigen Südostwind haben, allerdings zeitweise nur schwach. Zunächst ging es aber unter Segeln munter los. Nach dem harten Tag vorher waren unsere Gleichgewichtssysteme für das Leben auf See einigermaßen adaptiert. Wir fingen also an, die Bewegungen der Bodan zu genießen. Porto Santo kam langsam außer Sichtweite und der Steuer-

kurs hieß 75 Grad zu unserem 530 sm entfernten Zielhafen Asilah in Marokko.

Peter und ich waren die Wachgruppe B und hatten gleich die Hundewache. Peter hatte ja im Gegensatz zu mir schon Nachtsegelerfahrung – es konnte also nichts schiefgehen. Wir übernahmen die Wache von Hans und Wolfgang, die uns darauf hinwiesen, dass mit gleicher Geschwindigkeit ein Schiff ein paar sm vor uns mit gleichem Kurs fährt. Als der Wind immer mehr nachließ, entschlossen sich Peter und ich, den Motor zur Hilfe zunehmen wohl etwas eher als unser Vordermann, auch ein Segler, den wir im Abstand von 500 m überholten. Danach blieben wir ein paar Stunden in Sichtweite.

Die nächste Wache übernahmen Gaby und Uli. Ich leistete ihnen aber noch etwas Gesellschaft, wollte ich doch meinen ersten Sonnenaufgang auf hoher See erleben. Das Meer war fast spiegelglatt, als die Sonne hochkam. Ein phantastischer Anblick!



Sonnenaufgang auf hoher See

Mit kleiner Drehzahl schob uns der Diesel. Plötzlich waren wir in Gesellschaft von Delfinen, die unsere Bodan wohl interessant fanden. Bevorzugter Spielplatz war die Bugwelle – da tummelten sie sich und wechselten spielerisch die Positionen untereinander. Wir waren völlig fasziniert und konnten uns gar nicht sattsehen. In den nächsten Tagen hatten wir wiederholt „Besuch“ von unseren Freunden, sodass wir uns nie ganz einsam fühlten.



unsere Weggefährten

Die Flautenperiode nutzten wir zu entspanntem Zubereiten unserer „Menüs“. Uli versuchte sich erfolgreich als Bäcker und zauberte frisches Brot auf den Tisch.

Aber der Wind kam zurück, wieder aus Südosten, sodass wir den Kurs auf Asilah halten konnten.

100sm von der afrikanischen Küste entfernt entdeckten wir plötzlich eine Rauchschwabe, die sich auf einer Saling niedergelassen hatte. Weitere waren schon im Anflug, flogen elegant direkt durch den Niedergang unter Deck und ließen sich bevorzugt



Peter als Landeplatz

auf dem Kartenplotter nieder, um die Seekarte zu studieren. Auch unsere Haare waren beliebte Landeplätze. Drei von ihnen blieben über Nacht, wobei eine traurigerweise diese nicht überlebte. Ob die Schwalben als Zugvögel wirklich große Strecken über das Meer zurücklegen können, oder ob sie sich verfliegen haben, konnten wir nur spekulieren - keiner von uns hatte so etwas schon einmal erlebt. 4 Tage (und Nächte!) non stop unterwegs, da hielten wir schon verstärkt Ausschau nach Land. Und endlich war da ein dunkelgrauer Streifen im Dunst – Afrika!!!!

Mit erhöhter Aufmerksamkeit wegen etwaiger Versandungen in der Hafeneinfahrt liefen wir in Asilah ein und stellten schnell fest, dass wir nirgendwo anlegen konnten. Also ließen wir im flachen Wasser des Hafenbeckens den Anker fallen. Der Hafenzöllner kam an Bord, sah sich unsere Pässe an und bedauerte, dass er diese leider nicht abstempeln könne. Aber er wollte dann nur noch wissen, welche Berufe wir haben, wie lange wir in Asilah bleiben wollen und wohin die Reise dann geht. Eine völlig entspannte Prozedur !!!



vor Anker in Asilah

Mit dem Dinghi ruderten wir an Land. Ein besonderer Moment: Hans und ich betraten zum ersten Mal afrikanische Erde!

Zwei Tage haben wir dann Asilah erkundet. Dabei war auch ein Besuch eines Hammam, der orientalischen Variante eines Dampfbades. Wir wählten das volle Programm mit Waschen inklusive Peeling und Massage. Vom Dampfbad ging es direkt zum Frisör. Mein 4-Tage-Bart wurde auf intensivste Art beseitigt. Danach probierten wir in einem Straßencafe den für Marokko typischen Minztee, wobei Peter noch feinstes Gebäck, von einem Straßenhändler abgekauft, dazu organisierte.

Unser nächstes Ziel war Tanger. Bei 8 bft Ostwind hatten wir nur noch die Fock im Einsatz und liefen prächtige 7 Knoten. Hans und Uli hatten jedoch festgestellt, dass der Strom in der Straße von Gibraltar gegen uns stehen würde, was zusammen mit dem dann starken Gegenwind ein Erreichen von Tanger in Frage stellen würde. Das alternative Ziel – Barbate in Spanien – wäre zwar gut zu erreichen gewesen, aber wir hatten uns schon so auf Tanger gefreut. Der Windgott hatte ein Einsehen und stellte das Gebläse auf normal, sodass wir mit mehreren Kreuzschlägen in endlicher Zeit Tanger erreichen konnten. Im königlichen Yachtclub fanden wir mit Hilfe sehr freundlicher Marineiros einen Platz im Päckchen.



Tanger.Port... wer findet die Bodan?

Die Zollformalitäten, diesmal mit Einsammeln der Pässe, waren ähnlich entspannt wie in Asilah, sodass wir bald losziehen konnten, diese quirlige Hafenstadt zu erkunden. Mich beeindruckte vor allem die Koexistenz von modernem und traditionellem Leben. Offensichtlich ist Marokko verschont geblieben von fundamentalistischen Strömungen. Die Altstadt mit ihren Suk-Gassen, wo man alles Nötige zum Leben einkaufen kann, hatte es uns angetan. Mit frischem Obst und Gemüse bepackt kamen wir zurück zur Bodan. Auch der nächste Tag war mit Landgang ausgefüllt - genug Zeit also, dieses Tor von Afrika in Augenschein zu nehmen. AIDA kam – wir gehen! Unser Zollbeamter hatte Stress, weil die AIDA gerade eingelaufen war. Aber unsere Marineiros holten bei ihm unsere Pässe, sodass wir wieder in See stechen konnten. Bei leichten achterlichen Winden setzten wir erstmalig den Spi, wechselten aber bald schon auf die Fock, als der Wind beachtlich zulegte. In der Straße von Gibraltar war zwar reger Schiffsverkehr, aber bei raumem Wind machten wir gute Fahrt zwischen den „Pöten“ und erreichten schon am frühen Nachmittag Barbate an der spanischen Atlantikküste. Mit etwas Mühe fanden wir ein offenes Restaurant – der Ort lag noch im Winterschlaf.

Der letzte Schlag führte uns am berühmten Cabo de Trafalgar vorbei nach Puerto Sherry, dem großen Sporthafen von Cadiz. Mit bis zu 7 bft, Regenschauern und beachtlichem Seegang war es noch einmal ein großer Segeltag.

Großreinemachen, Polster lüften und Planung von ernsthaften Reparaturmaßnahmen standen zunächst auf dem Programm. Durch das untere Ruderlager drang Wasser ins Schiff, sodass Hans die lokale Werft beauftragen musste, sich darum zu kümmern. Etliche Telefonate mit Sunbeam und unserem Oberbootsmann waren vorher erforderlich.



v.l.n.r. Günther, Gaby, Peter, Wolfgang, Hans und Uli

Das, so stellte ich fest, ist auch anders als bei einem Charterschiff: Man muß sich mehr um das Schiff kümmern – aber dadurch wird es einem auch vertrauter.

Nach getaner Arbeit ließen wir es uns bei unserem Abschiedsessen mit viel Sherry, Vino Tinto, Paella usw. noch einmal richtig gutgehen.

Für mich steht fest, daß ich einen herrlichen Törn erlebt habe. Auf jeden Fall freue ich mich schon auf meinen nächsten in unserer Gemeinschaft für Seefahrt.

Günther Halfmann